

Alles zu seiner Zeit. Mein Leben.

Auszüge, erstellt von Eberhard Aurich

Wie oft habe ich zu hören bekommen, beim Übergang zu einer neuen Gesellschaft sei Gewalt nicht nur gerechtfertigt, sondern eine Notwendigkeit. Dass sich Blutvergießen bei Revolutionen tatsächlich oft nicht vermeiden lässt, ist ein Faktum. Aber in der Gewalt ein Allheilmittel für die Lösung von Problemen zu sehen, zu ihr aufzurufen, um irgendwelche vermeintlich „hehren“ Ziele zu erreichen, also im Zweifelsfall wieder das Volk niederzusäbeln, das ist unmenschlich.

Familiengeschichte und Studium

Da kam das Jahr 1933 mit der schrecklichen Hungersnot. Großvater Andrejs Familie war in einer äußerst kritischen Lage. Sie wussten nicht, wie sie die Kinder ernähren sollten. Drei von ihnen verhungerten im Winter. Als der Frühling kam, hatten sie kein Saatgut. Die Behörden werteten das als Sabotage. Großvater Andrej wurde zu Holzfällerarbeiten nach Sibirien verbannt.

1938 ... Großvater Pantelej wurde auf einmal verhaftet und des Trotzismus beschuldigt. Sie verhörten und folterten ihn vierzehn Monate lang. ... Es war, als stünde das Haus unter Quarantäne: „Das Haus eines Volksfeindes!“

(Nach der Befreiung von Priwolnoje am 21.01.1943): Wir sind wohl noch glimpflich davongekommen. Das ist auch das enorme Verdienst unseres Dorfältesten, ... „Großvater Sawka“. ... Wir im Dorf wussten, dass Sajzew alles versuchte, um die Menschen zu retten. Aber als die Deutschen verjagt waren, wurde er wegen Hochverrat zu zehn Jahren Lager verurteilt. ... Großvater Sawka starb als „Verräter“ im Gefängnis.

(Die Antwort der Moskauer Universität): „Sie sind immatrikuliert und haben Anrecht auf einen Platz im Wohnheim.“

Das hieß, ich kam in die oberste Kategorie, und das ohne Vorgespräch, von den Aufnahmeprüfungen ganz zu schweigen. Offenbar spielte alles zusammen für diese Entscheidung eine Rolle: meine „Arbeiter-und-Bauern-Herkunft“, die Berufserfahrung, die Tatsache, dass ich bereits Kandidat der Partei war, und natürlich die hohe Auszeichnung (Orden des Roten Banners für gute Ernteleistungen). Und sicher auch die Tatsache, dass ich schon aktiv am gesellschaftlichen Leben teilnahm: als Sekretär des Kommunistischen Jugendverbandes in der Schule und als Mitglied des Kreiskomitees des Kommunistischen Jugendverbandes. Jedenfalls war ich ein idealer Kandidat für die „Optimierung“ der sozialen Zusammensetzung der Studentenschaft. So waren die Zeiten damals eben. (später für Leistungen im Studium und gesellschaftlicher Tätigkeit mit dem Kalinin-Stipendium ausgezeichnet)

Die Universitätsleitung und die Parteiorgane zielten von den ersten Wochen des Studiums an darauf ab, die jungen Köpfe zu stählen, ihnen einen Haufen eiserner Dogmen einzubläuen und sie von der

Versuchung abzuhalten, selbstständig denken, analysieren oder vergleichen zu wollen. ... Das Bildungssystem unternahm alles, um kritisches Denken zu verhindern.

Der Kampf gegen den Kosmopolitismus diente Stalin und seinen Mitarbeitern zur Verschärfung der Kontrolle über die Gesellschaft. Es handelte sich um eine neue Welle der ideologischen Reaktion.

Aber wir studierten auch gründlich Lenins Werke.

Aufgrund meiner Herkunft vom Dorf hatte ich mit vielen Beschreibungen der Bauernpolitik in den Büchern Probleme. Die Lage der Bauern glich in jener Zeit der von Sklaven. Sie hatten noch nicht einmal Personalausweise und konnten sich nicht frei im Land bewegen. Und was die Steuerpolitik betrifft: Sie war einfach barbarisch. Egal ob Tiere gehalten wurden oder nicht, jeder Bauernhof musste dem Staat 20 Kilo Fleisch und 120 Liter Milch abliefern. ... Jeder Obstbaum wurde mit Steuern belegt. ... Das führte schließlich dazu, dass die Bauern ihre Gärten abholzten. Das Stalinregime behandelte die Bauern wie Leibeigene.

Die alltägliche Wirklichkeit mischte sich in das Studium ein und korrigierte unsere angelesenen Vorstellungen vom „gerechtesten System“, von der „unerschütterlichen Völkerfreundschaft“ und von unserer „trauten und geliebten Partei“ gründlich.

Ich beschloss der Staatsanwaltschaft den Rücken zu kehren. Ich nahm Kontakt mit dem Regionalkomitee des Komsomol auf, traf Bekannte, die mich von früher kannten, und teilte ihnen meine Zweifel mit. ... Ich wurde zu einem Gespräch mit Viktor Mironenko eingeladen, dem Ersten Sekretär des Regionalkomitees des Komsomol. Wir lernten uns kennen, unterhielten uns, und ich nahm das Angebot an, zum Komsomol zu wechseln und beim Regionalkomitee die Stelle des stellvertretenden Leiters der Abteilung Agitation und Propaganda anzutreten.

(Hier unterläuft Gorbatschow ein peinlicher Fehler im Buch: Ich vermute, es liegt eine Namensgleichheit vor oder er irrt. Der im Personenverzeichnis genannte Viktor Mironenko wäre zu dieser Zeit gerade drei Jahre alt gewesen. Sein späterer Stiftungsmitarbeiter ist 1953 geboren, war später Erster Sekretär des Komsomol in der Ukraine und von 1986-1991 Erster Sekretär des Komsomol der Sowjetunion)

XX. Parteitag der KPdSU 1956

Intuitiv oder mit aller Klarheit begriff die Parteispitze: Die Kritik an Stalin war Systemkritik, also eine Bedrohung für die Existenz des Systems. ... Angesichts des Unverständnisses, das im Land herrschte, machte die Leitung der KPdSU einen Rückzieher: ... Ende Juni erschien der ZK-Beschluss „Über die Überwindung des Personenkultes und seiner Folgen“, in dem „Stalins Treue zum Marxismus-Leninismus“ hervorgehoben und bekräftigt wurde, auch der „Kult“ habe die „Natur unseres Gesellschaftssystems“ nicht gefährdet.

Heute melden sich oft Stimmen, werden Artikel und Bücher verfasst, die von Chruschtschows Fehlern reden. Ja, es hat sie gegeben, doch seine Verdienste sind größer als seine Fehler. Er schaffte die Grundlage für den Kampf gegen den Stalinismus, brachte die Politik der friedlichen Koexistenz hartnäckig voran, setzte die Rehabilitierung von Millionen unschuldig verfolgter Menschen durch und machte Stalins Entscheidungen über die Deportation ganzer Völker nach Sibirien rückgängig.

Ende 1958, als die Euphorie angesichts der ersten Erfolge der Landwirtschaft Chruschtschow endgültig den Verstand raubte, erklärte er öffentlich, man müsse die USA in puncto Prokopfleistung an tierischen Erzeugnissen nicht nur einholen, sondern überholen. (Was die „Fleischkampagne“

betrifft, hat si unserem Land einen solchen Schlag versetzt, dass es sich bis in die jüngste Zeit nicht von den Folgen hat erholen können.)

Delegierter des XXII. Parteitags der KPdSU 1961

Natürlich kann man das Problem des Totalitarismus nicht allein auf äußere Umstände und den üblen Charakter des Diktators zurückführen, wie Chruschtschow das tat; damit macht man sich die Sache, auch wenn es wirksam ist, zu leicht. Die wahren Wurzeln dieses Phänomens werden dadurch nicht aufgedeckt.

Für die Geschichte und die große Politik aber hatten die Auswirkungen von Chruschtschows politischem Handeln eine enorme Bedeutung. Die Kritik an Stalin, der das Regime verkörperte, zeigte nicht nur den ernsten Zustand unserer Gesellschaft insgesamt, den pervertierten Charakter des politischen Kampfes, der in ihr ausgefochten wurde, sondern auch das völlige Fehlen elementarer Gesetzmäßigkeit. Diese Kritik brachte den totalitären Charakter des Sowjetsystems in Misskredit, löste Hoffnungen auf Reformen aus, gab Anstoß zu neuen Entwicklungen in Politik und Wirtschaft wie auch im Geistesleben. Das ist das eigentliche Verdienst von Chruschtschow und denen, die ihn unterstützten. Er wollte sich nicht in die Analyse der Ursachen des Totalitarismus vertiefen und hätte das wohl auch nicht gekonnt, da es die Überwindung von Dogmen erfordert hätte, die für ihn Glaubenssache waren.

Natürlich stellte er die leitende Rolle der Partei nicht in Frage, er wollte sie einfach modernisieren, ihr Monopol auf alles und jedes schwächen. Aber gerade in diesem Punkt stieß er auf mächtigen Widerstand, der letztlich zu seiner Niederlage führte.

Die Besonderheit der Chruschtschow-Ära bestand darin, dass Chruschtschow das System zum Funktionieren bringen wollte, indem er auf dessen Methoden zurückgriff. Doch das System nahm die Neuerungen nicht an, sondern weigerte sich. ... Gleichzeitig war aber mit Chruschtschow der erste Schritt zur Demontage des totalitären Regimes getan. Es war der erste Versuch, unsere Gesellschaft zur Demokratie zu führen.

1955-1970

Ohne Übertreibung, denn das waren Jahre, in denen wir im Grunde genommen ums Überleben kämpften. Und natürlich um unsere Stellung in der Gesellschaft.

Sieben Jahre hatte ich mich der Jugendpolitik gewidmet und sehr viel dabei gelernt. Wer in diesem Bereich etwas bewegen, erreichen, einen Erfolg vorweisen kann, hat wohl das Recht, seine Karriere in der großen Politik zu machen. ... Nachdem wir uns auf der Karriereleiter hochgearbeitet hatten, erhielten wir ausreichenden Wohnraum.

Das war die Zeit unter Breschnew, die Kriecherei und Speichelleckerei hatte ungeahnte Ausmaße angenommen.

Der Erste Sekretär (der Region Stawropol, E.A.) ist etwas Besonderes, eine Schlüsselfigur der Macht. Amt und Machtfülle hat er nicht vom Volk, nicht aufgrund von Wahlen bekommen, sondern von Moskau: vom Politbüro, vom Sekretariat, vom Generalsekretär der KPdSU persönlich. ... Er wusste nur zu gut, dass er Amt und Macht sofort los war, wenn sich die Ansicht in den genannten Instanzen über ihn änderte, besonders, wenn er das Vertrauen des Generalsekretärs verlor.

In einem System, in dem noch die letzte Kleinigkeit vom Plan bestimmt wird, gibt es für Menschen mit Initiative und Unternehmungsgeist keinen Platz.

In Moskau unter Breschnew

1979: In einem bestimmten Augenblick sagte Schewardnadse offen und besorgt: „Alles ist von oben bis unten verfault.“ „Da stimme ich dir zu“, antwortete ich. ... Am frühen Morgen des nächsten Tages erfuhren wir, dass unsere Truppen in Afghanistan einmarschiert waren. (Wir Kandidaten des Politbüros waren darüber nicht informiert.)

Das Land verlor seine Entwicklungsdynamik, die Gesellschaft die soziale Energie, die Politik steckte in der Sackgasse. Ich kann mit absoluter Sicherheit behaupten, dass weder ich noch meine Kollegen die allgemeine Situation als Krise des Systems bewerteten. Aber das Gefühl der sich nähernden Krise, die Vorahnung wuchs.

Die Zeit wurde vertan. In der ganzen Welt vollzogen sich unter dem Einfluss der wissenschaftlich-technischen Revolution einschneidende Wandlungen im Bereich von Produktion, Kommunikation und Alltag, die zu radikalen Änderungen in der Gesellschaft führten. In schmerzhaften Prozessen passten sich die anderen Länder den Herausforderungen der Zeit an, während sich unser System, dass sich doch angeblich auf eine „progressive Theorie“, einen Plan, systematisches Herangehen und wissenschaftliche Lenkungsmethoden stützte, gegen alle Neuerungen abschottete und sich dem allgemeinen Trend der Zivilisation entgegenstemmte.

In politischer Hinsicht ist die Breschnew-Ära nichts anderes als eine konservative Reaktion auf Chruschtschows Versuch, das autoritäre Modell des Landes zu reformieren.

Breschnew kannte die Neigungen der Partei- und Staatselite und des militärisch-industriellen Komplexes gut, stützte sich auf sie und nutzte ihre unbegrenzte Loyalität, um im Grunde ein harte neostalinistische Linie zu verfolgen. ... (es) wurde ein beispielloser Kampf gegen Andersdenkende geführt: Die einen kamen ins Gefängnis, die anderen wurden in Irrenanstalten gesperrt, die Dritten aus dem Land geworfen. Das hatte eine erprobte Methode: Angst.

Das Wichtigste an der Breschnew-Ära für die Geschichte unseres Landes ist die Tatsache, dass die Führung die Herausforderungen ihrer Zeit ignorierte. (Wandlungen in Wissenschaft und Technik, in den Lebensbedingungen und der Tätigkeit der Menschen, Länder und Regionen, ja der ganzen Weltgemeinschaft, Wandlungen, die den Anbruch einer neuen Zivilisation bedeuteten.)

Im Wartestand nach Breschnew

Das Atomzeitalter zwingt zu einem „neuen politischen Denken“. ... Europa ist unser gemeinsames Haus. Ein Haus und kein „Kriegsschauplatz“.

Wir hatten einfach keinen normalen demokratischen Modus für einen Machtwechsel. Das System sah das nicht vor, es lebte nach seinen Gesetzen, nach denen an der Spitze der Pyramide ein hoffnungslos kranker oder gar geistig behinderter Mann stehen konnte.

1985 Generalsekretär

Meine Überlegungen und Diskussionen mit Andropow hatten mich zu dem Gedanken geführt, dass „mehr Demokratie“ auch „mehr Sozialismus“ heißt. Diese Formel geht auf Lenin zurück, auf die letzte Periode seines Lebens, als ihm klar geworden war, dass die Entwicklung des Landes eine falsche Richtung genommen hatte.

Das Wesen der Perestrojka besteht in der Überwindung des totalitären Systems, im Übergang zu Freiheit und Demokratie. ... Der Glaube daran, wenn die Sowjetmenschen die Freiheit bekämen, würden sie Kreativität und konstruktive Energie entfalten, die unabdingliche Voraussetzung für Reformvorhaben.

Was die Qualität anging, so war unsere Produktion mit Ausnahme von Rüstungsindustrie und Energieressourcen nicht konkurrenzfähig. Hinzu kam: Das reichste Land der Welt konnte viele Alltagsprobleme der Bürger nicht lösen.

Wir wollten wieder zu dem zurückkommen, was Lenin nach der Revolution getan hatte. (gemeint ist die NÖP, E.A.) Es gibt viele scharfe Verurteilungen Lenins. Ich bin damit absolut nicht einverstanden. Ich schätze an Lenin, dass er den Kommunismus mit dem intellektuellen Fortschritt, mit der Aneignung des ganzen von der Menschheit erworbenen Wissensschatzes verbindet. Trotz aller kritischen Einwände war er ein großer Mann. Er ging das Risiko ein, die Macht in dem Moment zu ergreifen, als das Land an der Schwelle einer Katastrophe stand. Trotz seiner Entschiedenheit und revolutionären Zielstrebigkeit konnte er Fehler eingestehen, das, was er getan hatte, überdenken und Schlüsse für die Zukunft ziehen. Lenin hatte keine Angst, veraltete Ansichten über Bord zu werfen, egal ob sie von ihm selbst oder von seinen Mitstreitern stammten.

Hat es einen Plan für die Perestrojka gegeben? Diese Frage wird bis heute lebhaft diskutiert. Nach der Plenartagung vom März 1985 begannen wir mit konkreten, „einfachen“ Schritten und bereiteten die Gesellschaft so allmählich auf neue freiheitliche Lebens- und Führungsbedingungen vor.

Der Bürgerkrieg und der Kriegskommunismus hatten die Bolschewiki zu einer Monopolisierung der Macht und zu gewalttätigen Verwaltungsreformen getrieben. Das war auch der Beginn der Bürokratisierung von Partei und Staat, die Grundlage für das spätere totalitäre System.

Mein Anliegen war, unsere Gesellschaft frei, human und demokratisch zu machen und sich nicht auf Gewalt, sondern auf die Aktivität und das Bewusstsein der Menschen selbst zu stützen. ... Die Menschen können mit der Freiheit umgehen, wenn sie den Weg von Reformen und schrittweiser Entwicklung einschlagen. Der Weg in Richtung auf eine Revolution führt zu Chaos, Zerstörung und nicht selten auch zu neuer Unfreiheit.

(Glasnost): Für die sowjetische Führung bedeutete sie, anzufangen, dem Volk die Wahrheit über den Zustand des Landes und der Welt zu sagen. ... Da wir die Perestrojka als Prozess demokratischer Umgestaltungen begonnen hatten, mussten auch die Mittel ihrer Umsetzung demokratisch sein. Glasnost war das Mittel, um die Menschen in die Politik einzubeziehen und sie an der Schaffung eines neuen Lebens zu beteiligen. Glasnost ist eine große Leistung der Perestrojka. Unter dem Einfluss und den Bedingungen von Glasnost und der durch sie gewachsenen Meinungsfreiheit hat sich die Gesellschaft von der Angst befreien können.

Für mich persönlich bedeutete das Reaktorunglück (Tschernobyl 1986, E.A.) einen kritischen Moment nicht nur der Perestrojka-Zeit, sondern meines ganzen Lebens.

Die Beamten sabotierten die Perestrojka und weigerten sich, die einfachsten Alltagsprobleme der Leute in die Hand zu nehmen.

Es ging um eine Optimierung des Systems, denn damals glaubten wir noch an eine solche Möglichkeit. Wir dachten: Wenn man der Gesellschaft ein bisschen Freiheit gibt, wird sie aufleben.

Glasnost wurde, wie zu erwarten war, das erste Schlachtfeld des Kampfes um die Freiheit.

Klar war: Ohne das Nomenklaturprinzip in der Kaderpolitik zu überwinden und eine Demokratisierung von Partei und Gesellschaft herbeizuführen, war die Situation hinsichtlich der Kader nicht zu ändern.

Als ich Präsident geworden war, hatte ich mich einverstanden erklärt, den Posten des Generalsekretärs beizubehalten – obwohl die KPdSU immer offener zum Gegner der Perestrojka wurde.

Die stalinistische Vergangenheit hatte das Hochkommen selbstständig denkender Menschen in der Partei verhindert. Die Partei zu reformieren, die KPdSU zu spalten, wie manche rieten, oder die reinen Perestrojka-Anhänger aus ihr herauszufiltern, war nicht so einfach.

Als wir die Perestrojka begannen, deren Sinn ja darin bestand, unserem Volk die Freiheit zu geben, musste die sowjetische Führung dieses Recht auch den anderen Ländern zugestehen. Das führte zur prinzipiellen Ablehnung jeder Einmischung in die Angelegenheiten der „Bruderländer“ des Warschauer Paktes. Damit war einer der wichtigsten Schritte zur Befreiung vom stalinistischen Erbe vollzogen. ... Bis heute wird mir vorgeworfen, ich hätte diese Länder „abgegeben“. Nein, ich habe sie nicht abgegeben, sondern nur dem Volk dieser Länder überlassen.

Die Erfolge im Bereich der atomaren Abrüstung waren die bedeutendsten Ereignisse in den letzten Jahren des 20. Jahrhunderts.

1987 – Streit um die Wirtschaftsreform

Zwar sollte sich die Perestrojka der Wirtschaft im sozialistischen Rahmen halten, aber es müsse zugleich gefragt werden, wie weit die Züge des Modells, das im Wesentlichen aus den dreißiger Jahren stamme, diesem Begriff überhaupt entsprächen. Die Verstaatlichung des Eigentums, die Unterschätzung kooperativer und individueller Arbeitsformen, die Gleichsetzung von Plan und Zentralismus, die Verteufelung demokratischer Lenkungsformen und der Selbstverwaltung wurden heftig kritisiert.

Der Bruch zwischen Politik und Gesellschaft wurde immer offener. Ich hatte den Eindruck, dass man uns, dass man mich nicht mehr verstand.

In den Aufsätzen (Lenins, E.A.) der Jahre 1921 bis 1923 kommt die wachsende Sorge um das Schicksal der Revolution zum Ausdruck. Lenin war besorgt, dass sich die Methoden, die man im unerbittlichen Kampf gegen die Konterrevolution angewandt hatte, einbürgerten. Die Priorität der Gewalt und „der Ausnahmezustand“, derer sich die „proletarische Bürokratie“ bediente, hatten tiefe Wurzeln geschlagen. Die Ablehnung dieses Erbes aus dem Bürgerkrieg geht bei Lenin einher mit dem Bedürfnis nach einem „neuen Verständnis des Sozialismus“. Die Grundlage dafür bildet die Abkehr vom Glauben an die Allmacht gewaltsamer Methoden und ein Plädoyer für Reformen.

Die „Neue Ökonomische Politik“, die von der Gesellschaft akzeptiert worden war und die Voraussetzung für den Wiederaufbau des Landes geschaffen hatte, wurde von der Parteibürokratie, die nach Lenin an die Macht kam, aufgegeben. Die Anfänge von Markt, von freiem Unternehmertum, von ideologischem und politischem Pluralismus wurden ausgemerzt. Es wurde ein Staats-, im Grunde ein „Kasernen“-Sozialismus errichtet.... Im Land bildete sich ein totalitäres Regime heraus, das sich auf Staatseigentum, eine Monopol-Ideologie und die Macht einer einzigen Partei stützte.

70. Jahrestag der Oktoberrevolution 1987

Die einen nahmen die kritische Analyse als Verunglimpfung der Vergangenheit auf, den anderen ging der Bruch mit der Vergangenheit nicht weit genug. ... Und dass ich dann auch noch erklärte, es sei Zeit, das Monopol auf die Wahrheit zu verabschieden, klang wie ein Aufruf zur Dissidenz.

Unsere Hoffnungen auf Veränderungen auf dem Weg der Evolution und meine Vorliebe für dieses Vorgehen zeugen davon, wie sehr wir die Schwierigkeit dieser Gesellschaft durchschauten und ein Chaos bei der Reformierung vermeiden wollten. Es war uns zuvörderst daran gelegen, alles ohne Blutvergießen zu erreichen..., weil ich ein unbedingter Anhänger der Demokratie bin. Alle meine Kritiker aus dem konservativen Lager und die „tollen“ Linken vergaßen Freiheit und Demokratie, wenn sie an die Macht kommen wollten, und schlugen zu. ... Es ist ja kein Zufall, dass Stalin, einer der blutrünstigsten Führer unserer Geschichte, von vielen als Held angesehen und sein Porträt bis heute bei Demonstrationen hochgehalten wird.

1988 Plenartagung zur Schulreform (Referat: Ligatschow)

(Ligatschow): Ich hatte und habe bis heute große Achtung vor ihm.

In meiner Rede auf der Plenartagung hielt ich es für dringend erforderlich, vor allzu vereinfachenden, primitiven Bewertungen sowohl unserer Vergangenheit als auch der in 70 Jahren entstandenen Gesellschaft zu warnen. Man durfte unsere Landesgeschichte nicht nur als eine Kette blutiger Verbrechen ansehen.

Damals waren wir noch davon überzeugt, das Unglück unseres Landes hänge nicht mit irgendwelchen inneren Gesetzmäßigkeiten des Systems zusammen und wir könnten die Probleme in der Wirtschaft, Politik und geistigen Sphäre lösen, ohne den Rahmen des Systems zu verlassen. Wir waren uns damals noch nicht bewusst, dass die Krise unseres Landes Systemcharakter hatte.

Artikel Andrejewa 1988

... wer wie Nina Andrejewa denkt, der müsse gehen, denn dieser Artikel sei ein offener Appell, zum verbrecherischen und zutiefst amoralischen Stalinismus zurückzukehren...: Hunderttausende von Parteiaktivisten wurden erschossen, drei Millionen in Lager deportiert. ... Nina Andrejewa ruft uns zu einem neuen Jahr 1937 auf. ... Wollen wir den Sozialismus? Ja! Aber was für einen? Den Sozialismus von Stalin können wir nicht brauchen.

Meine Genossen, mit denen ich aufrichtig, gemeinsam und einmütig die Perestrojka eingeleitet und die ersten Schritte zurückgelegt hatte, jeder von ihnen hatte seine ureigene Grenze ... viele hätten es lieber bei einer kosmetischen Reparatur des bestehenden Systems belassen.

Mir wurde bald bekannt, dass sie (die politische Aktion Artikel Andrejewa) von den Mitarbeitern Ligatschows vorbereitet und von ihm selbst gebilligt worden war.

Die Skepsis im Hinblick auf den Kurs der Erneuerung und die Sehnsucht nach der Stagnation ... waren auch tief in den Stereotypen des Massenbewusstseins verankert, das sich in den Jahrzehnten der totalen politischen und ideologischen Kontrolle und der Monopolherrschaft der KPdSU mit ihrer alles durchdringenden Bürokratie herausgebildet hatte. In der Folge war eine Entfremdung der Mehrheit des Volks von Macht und Eigentum eingetreten, eine Verwandlung der Bürger in „Schräubchen“, die gänzlich vom Willen und der Willkür der Beamten abhingen. Dem Menschen die Möglichkeit geben, nicht ein „Schräubchen“, sondern Bürger und Herr seines Lebens, seines Schicksals, seines Landes zu

sein, ihm den Raum für seine schöpferischen Fähigkeiten öffnen, das konnte man nur, wenn man seine gesellschaftliche Stellung änderte.

Ich ging davon aus, dass das viele Jahre brauche, mindestens zwei oder drei Jahrzehnte oder auch mehr. ... Der „stalinistische Sozialismus“ konnte auf keinen Fall als Vorbild dienen... ich war überzeugt von der Möglichkeit eines humanen und demokratischen Sozialismus.

Auf diese Weise war die Grundlage zur Aufhebung des KPdSU-Monopols auf die Macht geschaffen, die auf die frei zu wählenden Räte übergehen sollte. „Alle Macht den Räten“ Die Partei hatte in Wirklichkeit ja nie einen Regierungsauftrag vom Volk erhalten, sie hatte diese Funktionen selbst übernommen und sie dann monopolisiert.

Leider hatte ein großer Teil der Parteifunktionäre im Laufe des jahrzehntelangen Machtmonopols die Fähigkeit eingebüßt (oder hatte sie nie besessen), eine politische, ideologische und organisatorische Arbeit ohne die Rückendeckung staatlich-administrativer Ressourcen durchzuführen.

Außenpolitik vor der UNO 1988

Unsere Militärausgaben waren pro Kopf der Bevölkerung zweieinhalb Mal so hoch wie die der USA. Wenn wir das der Öffentlichkeit preisgegeben hätten, hätte sich unser ganzes neues Denken sang- und klanglos in Luft aufgelöst. ... Es war an der Zeit, über die Reduktion unserer militärischen Präsenz in den sozialistischen Ländern nachzudenken. Wir mussten dieses Problem mit unseren Freunden besprechen.

Gorbatschow zitiert Alexej Lewinson

Das Ausland ist Gorbatschow dankbar für die friedliche Demontage des Stalinreiches und rechnet ihm das als Verdienst an. Aber es gibt genügend Gründe für die Annahme, dass Gorbatschow im Jahr 1985, als er an die Macht kam, dieses geopolitische System nicht zerstören, sondern festigen wollte. In diesem Sinne kann man sagen, dass er das, wovon er träumte, nicht erreicht hat, während das, was er in Wirklichkeit geschaffen hat, nicht von ihm geplant war.

Im Ausland ist man Gorbatschow dankbar. In dem von ihm geführten Land aber sieht man den „Zusammenbruch des Systems“ als seine Schuld und nicht als sein Verdienst.

Gorbatschows Fazit

(Nach den Wahlen 1989): Die Menschen hatten der Welt und sich selbst gezeigt, dass freie Wahlen bei uns Wirklichkeit geworden sind. Die obersten Organe waren demokratisch und legitim zur Macht gekommen. ... Das war eine ungeheure gesellschaftspolitische Wende, ein Durchbruch unseres Landes und Volkes zu qualitativ neuen Ufern der Zivilisation.

Mit der Perestrojka kehrte unser Land zu den Entwicklungsprozessen der Weltgemeinschaft zurück. ... In diesem Sinne gehört die Perestrojka zur „dritten Welle demokratischer Revolutionen“, die Mitte der siebziger Jahre durch Europa zog (Griechenland, Spanien, Portugal) und im folgenden Jahrzehnt auf die gesamte westliche Welt übergriff.

Ich bin der Meinung, dass demokratische Lösungen nicht ohne freie Wahl und Pluralismus gefunden werden können. Was die Gegner und Kritiker der Perestrojka heute auch sagen mögen, es war eine wundervolle Zeit. Wir entdeckten einen Weg, der uns weiterführte, taten, was getan werden musste: schafften die Freiheit, Glasnost, politischen Pluralismus, Demokratie. Wir haben die Menschen frei

gemacht. Wir haben die Bedingungen für bürgerliche Freiheit, Gewissens-, Meinungs- und Redefreiheit geschaffen, die den Menschen die Wahl lassen.

Die Perestrojka hat das Monopol der Partei und der Ideologie abgeschafft. Sie hat mit der Stalin-Ära, den politischen und ideologischen Repressionen Schluss gemacht. Hunderttausende von Menschen, die unschuldig verurteilt worden waren, wurden rehabilitiert. Wir haben die Zensur verboten, die Versammlungs- und Demonstrationsfreiheit hergestellt, das Recht zur Gründung politischer Organisationen und Parteien geschaffen, die Möglichkeit der Wahl alternativer Kandidaten eröffnet.

Zum ersten Mal gab es die Möglichkeit, frei ins Ausland zu reisen und die Führung und Machthaber unseres Landes öffentlich zu kritisieren.

Die ökonomische Logik der Perestrojka lief auf einen kontinuierlichen Abbau des administrativen Kommandosystems der Wirtschaft und die Einführung von Elementen der Marktwirtschaft hinaus. Der Aufbau verschiedenartiger Wirtschaftsformen begann, die Gleichberechtigung aller Eigentumsformen wurde hergestellt.

Der neue Perestrojka-Kurs brachte einen Verzicht auf den früheren Konfrontationskurs mit sich. ... das wichtigste ist das Ende des Kalten Krieges. Damit endete eine lange, potenziell lebensgefährliche Phase der Weltgeschichte.

Der Übergang zu dieser neuen Gesellschaft ist ohne Blutvergießen vonstattengegangen. Es ist gelungen, einen Bürgerkrieg zu vermeiden. Wir sind mit den Reformen so weit gekommen, dass es kein Zurück gab.

Wir haben die klare Unterstützung des Volkes am Anfang nicht voll ausgenutzt. Ich weiß nicht, ob eine Staatsmacht je eine so offensichtliche vehemente Unterstützung gefunden hat. Doch wir verloren sie zusehends. ... Man hätte das Konsumangebot ausbauen, die Rüstungsindustrie mutiger und konsequenter auf die Herstellung von Artikeln für das Volk umstellen müssen. ... Wir haben die Reformierung der Union und die Umgestaltung der KPdSU in eine demokratische Partei modernen Zuschnitts zu spät in Angriff genommen. Das sind die beiden größten Fehler.